

## «Eine Zitrone mit mehr Saft erfinden»

### Diskussion über Bildung am Realgymnasium Rämibühl

*bto.* Politiker auf dem Podium und mehrere hundert Schülerinnen und Schüler im Publikum haben am Mittwochnachmittag am Realgymnasium Rämibühl die Frage diskutiert, ob Sparen bei der Bildung zulässig ist. Die Meinung der Mehrheit war klar: Obwohl sich SVP-Bildungsrat Oskar Bachmann rhetorisch ins Zeug legte, von seit 30 Jahren wachsenden Bildungsbudgets sprach und davon, dass gerade sie, die heutigen Schüler, ein Interesse daran haben müssten, wenn sie nicht Schulden in Milliardenhöhe übernehmen müssten, spendete ihm ein einziger Schüler Applaus. Ganz anderes erging es GP-Kantonsrätin Esther Guyer, welche die Bildung als «geseiteste Investition in die Zukunft» bezeichnete, bei der darum nicht gespart werden dürfe – kräftiger Applaus.

Sparen bedeutet fürs Gymnasium Rämibühl konkret, dass der hauswirtschaftliche Unterricht gestrichen, die freiwilligen Musikstunden teurer werden und dass die Schule pro Woche rund 100 Lehrerlektionen streichen muss – bei einem Freifachvolumen von rund 70 Stunden. Ob das über oder noch unter der Schmerzgrenze der Podiumsteilnehmer liege, wollte der das Gespräch leitende Geschichtslehrer Herbert Frei wissen. Für Schüler Patric Spoerli liegt die Schmerzgrenze dort, wo das Lernen keinen Spass mehr macht. Bachmann will beim Schulunterricht überhaupt nicht, dafür bei der Bildungsdirektion umso mehr sparen. FDP-Kantonsrat Hansruedi Hartmann findet, Kreativität hänge nicht davon ab, wie viel Geld zur Verfügung stehe, und für Sebastian Brändli, den Generalsekretär des ETH-Rates, ist die Höhe der Investitionen in die Bil-

dung ein Massstab für die Erwartung einer Gesellschaft an die Zukunft.

Am konkretesten argumentierte Ronny Bernheim, ehemaliger Absolvent der Schule und heutiger Besitzer von Mondaine Watch Ltd., der von den Verantwortlichen Innovationen fordert. Über ausgepresste Zitronen zu reden, bringe wenig. Ziel müsse es vielmehr sein, eine neue Zitrone zu erfinden, die gleich gross ist wie die bisherige, aber mehr Saft hergibt. Das sei Innovation, das sei es, was die Schulen und die Schweiz insgesamt brauchten. Bernheim vertrat die Ansicht, Unterrichtslektionen könnten von 45 auf 40 Minuten verkürzt werden, wenn die Lehrer eine Idee hätten, wie die verbleibende Zeit effektiver zu nutzen ist. Jeder innovative Prozess versuche, aus den vorhandenen Mitteln mehr herauszuholen. Das gelte auch für die Schule. Bernheim verglich Bildung auch mit Sex. Der sei für die Erhaltung der Menschheit einerseits nötig, mache aber auch einfach Spass. Auch gute Bildung vereine Lust und Pflicht.

